

Sein oder Nichtsein! – Keine Frage?

Ein Plädoyer zu den Perspektiven der unabhängigen
Tanz- & Theaterszene in der Region Basel

1. Was (unsere) Sache ist – die Ausgangslage.
2. Es ist die Aufgabe des Theaters, die Gesellschaft abzuschminken, während die Vorstellung läuft!
3. Was andere sehen, hören und meinen.
4. Was uns heute (schon) fehlt und was uns ab morgen wichtig ist.
5. Was wir erwarten und (an)bieten – oder ohne Teilhabe geht nichts!

Anhang: Was seit zehn Jahren los ist – ein Ausblick! von Thomas Keller

1. Was (unsere) Sache ist – die Ausgangslage.

Damit wir in ein paar Jahren nicht in hamletscher Manier über Sein oder Nichtsein spekulieren müssen, präsentieren t.Basel / Theaterschaffende Schweiz und das Tanzbüro Basel – auch im Namen vieler Theater- und Tanzschaffenden aus der freien Szene - ein Plädoyer für eine tragfähige und zukunftsfähige Tanz- und Theaterförderung in der Region Basel.

Wir fordern nicht, wir kritisieren nicht, wir reklamieren nicht, wir polemisieren nicht, wir sind nicht nachtragend, wir setzen keine ultimativen Termine und wir beschweren uns nicht.

Aber wir plädieren pointiert und konzilient zugleich für eine neue ideelle und materielle Perspektive der Tanz- und Theaterförderung in der Region Basel. Und dies zu einem Zeitpunkt, wo es nicht zu spät ist. Wir wünschen uns, dass es in der Stadt und auf dem Land Raum gibt für eine gute Debatte über unsere Ziele und Ansprüche. Wir wollen uns Zeit nehmen, diese Perspektive mit den Behörden und branchenspezifischen Institutionen in partnerschaftlicher Arbeit zu (be)denken und zu entwickeln. Auf Augenhöhe. Step by step. Jetzt!

Wir grenzen uns nicht ab gegenüber anderen Kunst- und Kultursparten, wir verstehen uns als speziell, fordern aber keine Spezialbehandlung, sondern glauben, dass wir ein Recht darauf haben, gehört und verstanden zu werden. Und dies im Rahmen der kultur- und finanzpolitischen Agenda dieser Zeit.

Im Gegensatz zur Stadt Zürich – wo die Initiative zur Stärkung des freien Tanz- und Theaterschaffens von den Behörden ausging – „preschen,, wir vor, weil wir nach sorgfältiger Analyse pointiert der Meinung sind, dass jetzt der richtige Zeitpunkt für einen Kick-off ist.

2. Es ist die Aufgabe des Theaters, die Gesellschaft abzuschminken, während die Vorstellung läuft!

Was die sogenannte freie oder unabhängige Tanz- und Theaterszene auszeichnet, muss wieder einmal deutlich ausgesprochen werden!

Tanz- und Theaterschaffende – noch mehr als die Kolleginnen und Kollegen auf den grossen institutionellen Bühnen – müssen immer in der Lage sein, ihre Geschichten von ganz vorne oder neu zu erfinden (Kreation, Produktion) und jeden Abend live und als USP zu spielen (Amortisation). Im Publikum sitzen keine Abonnent*innen, mediale Kritik gibt es selten oder nur in den Randspalten. Es gibt angesichts der beschränkten Aufführungstermine – egal ob vor Ort oder auf Tournee - wenig Gelegenheit zur Erprobung einer Betriebstemperatur/-kultur.

Wer in der freien Szene produziert und spielt, braucht expliziten Unternehmergeist, um auf dem Markt der vielfältigen Angebote zu bestehen. Von Mal zu Mal ist alles im Fluss: konzeptionell, personell, finanziell und organisatorisch sowieso. Es gibt vom Anfang bis zum Schluss ganz wenige Sicherheiten. Für Repertoire und Routine bleibt kaum Raum. Im freien Theater ändern Stimmungen und Bedingungen permanent.

Umso erstaunlicher ist es, dass die Protagonist*innen der freien Tanz- und Theaterszene sich immer wieder exponieren mit neuen Inhalten, mit neuen Formaten, in neuen Räumen und an neuen Orten... und damit genau das tun, was das Theater seit dem 19. Jahrhundert auszeichnet. Es ist die Kultursparte, die sich den bürgerlichen und alltäglichen Konventionen entzieht, sich bei jedem „lever du rideau“ neu in Szene setzt und so dem Publikum aussetzt. Live, unmittelbar, original und originär.

Nicht von ungefähr gilt in der Zivilgesellschaft das Theater nach wie vor als die gefährlichste und gefährdetste unter allen Künsten, egal ob es um Moral, Akzeptanz und Wahrnehmung oder um Geld geht. Was im Film, in der Kunst oder in den Medien längst toleriert wird, ist auf den Brettern dieser Welt immer latent in Gefahr, in politische Ungnade zu fallen. Das wird sich nicht ändern, noch lange nicht. Denn es ist die Aufgabe des Theaters, die Gesellschaft abzuschminken, während die

Vorstellung läuft. Theater ist immer ein gesellschaftspolitisches Statement – also „res publica“. Und dies gilt für das freie Theater ganz besonders, nicht nur künstlerisch, sondern auch ökonomisch.

Vor diesem Hintergrund hat die gesellschaftliche und künstlerische Performance der freien Tanz- und Theaterszene in den letzten Jahren – dies gilt insbesondere in der Region Basel seit 2010 – trotzdem oder erst recht qualitativ enorm an Statur, Präsenz und Reputation gewonnen.

Man darf es ruhig schreiben: Die Tanz- und Theaterszene hat längst mehr als nur eine bereichernde oder ergänzende Funktion in der regionalen Kunst- und Kulturagenda, in der Musik und Kunst seit jeher dominant sind. Das liegt nicht nur an den seit den 80er Jahren gegründeten und unterdessen professionell ausgestatteten Theaterhäusern- und -räumen (Kaserne Basel, Theater ROXY, Junges Theater, Vorstadttheater etc. etc.), sondern auch an den hartnäckigen, unverbesserlichen Protagonist*innen mit ihrem Sendungsbewusstsein und ihrem öffentlichen Anspruch.

Was wäre das für eine ausufernde Szenerie, wenn wir als Beleg für unsere schiere Existenz die vielen Namen und Leute, die vielen und vielfältigsten Titel und Programme oder unterschiedlichsten Orte mit ihren Gastgebern und Veranstaltern auflisten würden? Und dazu eine Tabelle mit Zahlen, Franken und Einschaltquoten samt Durchschnitts- und Prozentwerten in allerlei Kolonnen und Reihen? Macht das jetzt (schon) Sinn? Wir glauben nicht! Weil so eine Statistik nicht mehr ist als ein seelenloser Haufen mit Fakten und Figuren. Unsere Wertschöpfung liegt anderswo.

Nicht zuletzt leisten Tanz- und Theaterschaffende der freien Szene im Kontext Vermittlung und Integration immer wieder und oft auch von Neuem einen wichtigen gesellschaftspolitischen Beitrag, weil sie mit unterschiedlichen Talenten und Funktionen engagiert sind (Text, Musik, Performance, Bild und Kostüm, Licht und Ton). Gerade in der freien Szene sind diese Faktoren gleichermaßen Chance und Risiko für den Erfolg und die Kontinuität. Das Publikum ist dabei kein „sicherer Wert“, weil es immer wieder neu gefordert und selber gefördert wird. Sehen und hören, verstehen und dabei sein/bleiben verlangen vom Publikum eine andere Empathie als im Repertoirebetrieb. So gesehen sind Tanz und Theater latent immer eine Art Ausnahmezustand. Das ist für uns anstrengend und für das Publikum auch.

Diese unique selling proposition gilt es nicht nur zu verteidigen, sondern stärker als bisher zu fördern.

3. Was andere sehen, hören und meinen.

t.Basel / Theaterschaffende Schweiz und das Tanzbüro Basel sind sich bewusst, dass die freie Tanz- und Theaterszene dieser Region in einem grösseren Kontext als nur im Bereich der Performing Arts agiert und spielt. Und sie wird nicht versuchen, den eigenen Wirkungsbereich über andere Sparten oder Szenen zu stellen, oder sich von diesen abzugrenzen. Aber zulässig erscheint es uns, wenn Protagonist*innen in und aus dem Tanz- und Theaterkontext einen Blick auf die freie Tanz- und Theaterszene werfen. Zum einen sind sie selber (noch) aktiv, oder sie sind durch ihre jahrelange Erfahrung und ihren „Partnerstatus“ dazu prädestiniert, ein Testimonial abzugeben.

„Wir leben in einer postdigitalen Gesellschaft. Nichts ist wichtiger, als die Schnittstellen zwischen analogen und digitalen Prozessen neu zu gestalten. Und niemand ist flexibler und hybrider auf der Spur dieser Schnittstellen als die freie Szene in Tanz und Performance. Förderstrukturen, die eine kontinuierliche Entwicklung, ein Lernen aus Projekten, ihren Erfolgen und ihrem Scheitern, ermöglichen, sind hier fast noch wichtiger als andernorts in fest aufgestellten Institutionen. Schnell verliert sich hier, was mühsam aufgebaut wurde. Ich plädiere mit Nachdruck für die weitere Förderung der freien Szene Basel.“

Dirk Baecker, Soziologe und Kulturtheoretiker, Universität Witten/Herdecke, Deutschland

*„Die freie Tanz- und Theaterszene in Basel hat in den letzten Jahren auch international immer wieder deutliche und künstlerisch aussergewöhnliche Zeichen gesetzt. Jetzt wäre es aus kulturpolitischer Sicht dringend an der Zeit, die Förderbedingungen (sowohl strukturell wie finanziell) auf kräftige Beine zu stellen, damit diese so wichtigen kreativen Impulse nicht versiegen - und die damit verbundenen Künstler*innen, was unweigerlich passieren würde, in andere, weit besser aufgestellte Städte abwandern. Basel würde eine wichtige Chance verpassen!“*

Tomas Schweigen, Intendant Schauspielhaus Wien

*„Es wäre nicht nur stilllos, sondern auch sinnlos, die städtischen Theater und die «freie Szene» gegeneinander auszuspielen. Denn beide Systeme ergänzen sich, befeuern sich, inspirieren sich gegenseitig. So wichtig es für die grossen Häuser ist, solide ausgestattet zu sein, um das von ihnen erwartete, breit gefächerte tägliche Angebot zu ermöglichen, müssen die Künstler*innen und Kolleg*innen, die sich der freien Szene zuordnen, die Möglichkeit auf stabile Förderung bekommen, um sich intensiv ihren Projekten, ihren Inhalten zu widmen und sich weiterzuentwickeln. Leidenschaftliche Menschen hie und da beleben die Theaterlandschaft einer Stadt, einer Region und machen diese vitaler, anziehender, aufregender – für alle.“*

Almut Wagner, Schauspieldirektorin Theater Basel

*„Ich bin sehr beeindruckt von der ausgezeichneten Arbeit, die Basler Theater- und Tanzkompanien leisten. Diese Blüte sollte dringend dauerhaft gestützt werden, sowohl in den Bereichen der Produktion als auch der Diffusion. Es sollten neue Modelle unter Einbezug aller Akteur*innen erarbeitet werden, welche darauf ausgerichtet sind, den innovativen Geist der Szene weiter zu stärken und die prekäre finanzielle Situation zu verbessern.“*

Sandro Lunin, Künstlerischer Leiter Kaserne Basel

„In den letzten 20 Jahren hat das junge theater basel hunderten Jugendlichen die Gelegenheit gegeben, sich in ihrer Freizeit mit ihrem Sein auf der Bühne zu beschäftigen. Viele haben danach versucht, aus dem Erleben einen Beruf zu machen. Nicht wenigen ist es gelungen. Aber selten ist ein/e Ehemalige/r auf einer der Basler Bühnen wieder zu erleben. Man müsste reisen, um das Aufblühen, ja gar Wuchern der Pflänzchen zu bewundern, die so hoffnungsvoll dem harten Bretterboden des jtb widerstanden haben. Warum eigentlich?“

Uwe Heinrich, Leiter Junges Theater Basel

„Für mich lebt Basel von der symbiotischen Wechselwirkung zwischen Nischenkultur und etablierter Kultur. Nischen können besetzt werden, wenn es feste Inseln gibt, um die herum Freiräume und Leerstellen entstehen. In diesen Zwischenräumen entsteht Provokatives, Halbfertiges, Inspirierendes, Wegweisendes – denn ohne das Eine, kann das Andere nicht. Ich würde mich freuen, wenn die Stimme des Theater von Jung bis Altin der Politik erhört und wahrgenommen wird.

Denn eine Vielfalt an Nischenkultur ist genauso wichtig und förderungswürdig wie das Etablierte. Denn ohne das Eine, kann das Andere nicht sein.“

Ruth Widmer, ehemalige Leiterin Theater- und MedienFalle Basel

Und noch etwas: Ein kleines Essay von Thomas Keller mit dem Titel „Was seit zehn Jahren los ist – ein Ausblick!“ über die Bedeutung und das Potenzial der derzeitigen freien Tanz- und Theaterszene der Region Basel ergänzt und kontrastiert im Anhang unsere Testimonials. Thomas Keller ist langjähriger administrativer Leiter der Kaserne Basel und erfahrener Theaterproduzent. Sein Rück- und Ausblick verbinden sich zum Besten mit dem Horizont unseres Plädoyers, und sie bringen die Frage nach dem zukünftigen Sein oder Nichtsein der regionalen Tanz- und Theaterszene in ein schönes Spannungsfeld.

4. Was uns heute (schon) fehlt und was uns ab morgen wichtig ist.

Niemand wird ernsthaft bestreiten wollen, dass es in der Region Basel keine seriöse oder eine ungenügende Tanz- und Theaterförderung für die freie Szene gibt. Die künstlerischen und publizistischen Erfolge von vielen Produktionen und auch die Präsenz von unterschiedlichen Protagonist*innen vor Ort und über den Rahmen der Region Basel hinaus dürfen sich mehr als nur sehen lassen.

Trotzdem. Die konzeptionell-inhaltliche Grundstruktur der Förderung ist mehr als 15 Jahre alt, und auch die finanzielle Ausstattung der Förderkredite ist über mehr als 10 Jahre konstant, je nach Gesichtspunkt mehr oder weniger hoch/tief. Gleichzeitig aber haben sich die Produktions-, Spiel- und Amortisationskonditionen für performative Produktionen und Arbeitsprozess sowohl lokal als auch überregional stark verändert. Gleiches gilt für alle Kostenarten im Kurations- und Produktionsprozess. Kommt hinzu, dass sich die Sparte der performativen Künste im Bereich Projekte/Einzelproduktionen stark auf weitere Faktoren einstellen musste und weiterhin muss, als da sind summarisch aufgelistet: Konkurrenzdruck, Festivalisierung, Musikalisierung, Digitalisierung, Urheberrechtsfragen, Gegendruck, Angebotsvielfalt, Verengung der Förderbereiche etc. Alles Faktoren, die es in anderen Sparten auch gibt.

Aber angesichts der unter 2. geschilderten Charakteristiken von Tanz und Theater im nichtinstitutionellen Kontext fallen die genannten Faktoren mehr ins Gewicht als anderswo. Das darf so festgestellt werden.

Über alles gesehen, können die aktuell geltenden Förderbestimmungen und -beiträge nicht mehr oder viel zu wenig sicherstellen, dass die mit der Unterstützung angestrebte „professionelle Qualität“ resp. die inhaltliche/künstlerische Relevanz von Projekten und Produktionen „einigermaßen wahrscheinlich“ erreicht wird. Stich- und Reizworte in der förderpolitischen Debatte um die Rahmenbedingungen, die eine zeitgemässe Projektförderung ermöglichen sollte, sind: Kurations- und Produktionszeit, Kontinuität, Betriebstemperatur, Amortisation (Gastspiel, Tourneen), Produktionsnebenkosten (Sozialabgaben, Logistik, Marketing, Rechte). Der Katalog ist nicht vollständig, und nicht alle Faktoren sind gleich wichtig.

Die geschilderten Verhältnisse und Faktoren sind kein Basler Phänomen, sondern gelten für die ganze Schweiz, insbesondere den deutschsprachigen Raum. In anderen Kantonen und Städten, die im Bereich der performativen Künste ähnliche Fördermodelle betreiben (ZH, GE, VD, BE, LU, SG), gibt es – unabhängig von der Dotierung der Fördermittel – ähnliche Erkenntnisse. Daher wird die Förderpraxis im Bereich der projektorientierten Förderpraxis an verschiedenen Orten überprüft und an die Bedingungen angepasst.

Vor diesem Hintergrund macht es wenig Sinn, pauschal ein Preisetikett zu definieren, einen neuen Beitrag X+ zu fordern oder einen bestehenden Kredit wie auch immer telquel zu erhöhen und zu glauben, dass die Mittel „es“ automatisch zum Besseren richten. Natürlich braucht es so viel Geld wie nötig und so genug wie möglich. Im Vordergrund steht jetzt und fürs erste die qualitative Definition der zukünftigen Förderung von freiem Tanz und Theater, der professionellen Kriterien genügt.

Diese Frage muss – mit Blick auf unterschiedliche kulturpolitische Prioritäten und Gegebenheiten in einer Region – neu geklärt werden.

Die drei Kardinalfragen dazu lauten:

- Sind die nachhaltig und projektorientiert geförderten Bereiche freier Tanz und freies Theater kulturpolitisch wichtig?
- Welche Rolle spielen die Faktoren Professionalität und Qualität?
- Und welcher Beitrag wird von Tanz und Theater inhaltlich und künstlerisch im Angebotskontext einer Region erwartet?

Die drei Fragen haben grundsätzlichen Charakter und scheinen uns derzeit in der Region Basel von den Kulturbehörden nicht (mehr) oder zu wenig explizit beantwortet.

Die in Zürich definierten Ziele für ein zeitgemässes und zukunftsfähiges Fördermodell erscheinen uns auch in der Region Basel interessant und diskutierbar; selbst wenn sie auf die Prioritäten und Praxis vor Ort zugeschnitten sind:

Zukunftsfähigkeit: Das Fördersystem soll eine wirkungsvolle Förderung für die nächsten zwanzig Jahre garantieren.

Gesamtblick: Das Fördersystem soll die Gesamtlandschaft verstärkt berücksichtigen. Die Förderung von Institutionen (Häuser und Festivals) und die Projektförderung sollen besser aufeinander abgestimmt sein als heute.

Durchlässigkeit: Das Fördersystem soll durchlässiger sein als das heutige, neue Initiativen sollen leichter Zugang finden.

Belegung: Das Fördersystem soll Lücken im heutigen Angebot – insbesondere im Bereich «Kinder und Jugend» schliessen.

Unter Berücksichtigung vorstehender Erwägungen denken wir zudem, dass folgende Rahmenbedingungen im künftigen Fördermodell verbindlich definiert werden sollten:

1. Die geförderten Produktionen müssen so alimentiert sein, dass für die veranschlagte Produktionszeit den beteiligten Personen angemessene/lebenskostendeckende Gagen (ex-/inklusive Sozialnebenkosten) bezahlt werden können (Gagenrichtlinien t. Schweiz).
2. Im Fördermodell müssen Kriterien bezüglich Qualität, Professionalität, Relevanz und Prioritätensetzung transparent definiert sein.
3. Implantierung eines Ensemble- und Mehrjahresfördersystems.
4. Klärung der Funktionen Co-Produktion, Gastspiele, Tourneen.
5. Subsidiäre Projektbeiträge für die Bereiche Vorproduktion und edukative Aktivitäten.
6. Tiefe(re) administrative Hürden bezüglich Ausrichtung der Beiträge, Abrechnung, Berichterstattung; gilt auch für die Bereiche Gastspiele und Tourneen.

Diese nicht vollständige Liste beschreibt nicht, was wir wollen/wünschen, sondern formuliert, was wir brauchen, damit die Region Basel eine gesellschaftlich relevante und kreative freie Tanz- und Theaterszene hat. Die Liste versteht sich damit nicht als ultimativer Forderungskatalog, sondern bildet fürs erste eine Grundlage für einen partnerschaftlich zu erarbeitenden Evaluationsprozess für ein neues Fördermodell.

5. Was wir erwarten und (an)bieten – oder ohne Teilhabe geht nichts!

Wir haben ein Angebot. Wir stellen uns vor, dass es Sinn macht, wenn die unter 4. skizzierten Ansprüche und Ideen für ein zeitgemässes und zukunftsfähiges Fördermodell für die freie Tanz- und Theaterszene mit den (kultur)politisch verantwortlichen Behörden der Kantone BS und BL gemeinsam entwickelt und politikfähig gemacht werden. Das partnerschaftlich konzipierte Organisations-, Kommunikations- und Arbeitsmodell aus der Stadt Zürich könnte Schule machen.

Mit der Präsentation dieses Plädoyers für ein neues oder anderes Fördermodell für das freie Tanz- und Theaterschaffen in der Region Basel wollen wir das bekannte Meccano zwischen Antragstellung und Beitragsgewährung/Ablehnung durchbrechen. Wir halten dieses „System“ aus verschiedenen Gründen für nicht theateraffin und überholt. Weniger hierarchiebetonte Administration und mehr aktiver Dialog sind ein zeitgemässes Gebot, es gibt mehr Verlässlichkeit und mehr Akzeptanz für (politische) Gegebenheiten und Limiten... und Zürich hat vorgelebt, dass die partnerschaftliche Methode funktioniert. Wir sind sicher, dass sich die Prüfung unseres Angebots lohnt.

Unseren Vorschlag sehen wir im Kontrast zum einbahnkommunikativen Vorgang der Beantwortung der Interpellation „Fachausschuss Tanz & Theater BS/BL...“ von Claudio Miozzari im Gossen Rat BS durch den Regierungsrat (Nr. 138/6.2.2019) oder die an der Medienkonferenz zum neuen Kulturvertrag BL/BS pauschalverklausulierte Ankündigung der Erhöhung der Fachausschusskredite (17.12.2017).

Natürlich muss das neue Fördermodell – angesichts anderer Baustellen - in die kulturpolitischen Agenden mit ihren mittelfristigen Prioritäten und Rahmenbedingungen passen (Kulturleitbilder). Nötig ist Sorgfalt vor Tempo. Trotzdem sollte es möglich sein, dass das neue Fördermodell Mitte 2022 (mit Blick auf die Spielzeit 2023/24 in Kraft treten kann).

(Vorstellbare) Eckdaten für eine partnerschaftliche Roadmap:

Herbst 2019 / Winter 2019	Bereitschaft, Evaluation der Zusammenarbeit, Erstellung Organisation
Frühling/Sommer 2020	Bestimmung der inhaltlichen Ziele und materiellen Eckwerte für das neue Fördermodell Kompatibilität mit kulturpolitischen Agenden BS und BL
Herbst 2020	Hearings mit der Szene und den Theaterhäusern
Winter 2021	Vorlage des neuen Fördermodells
Frühling/Sommer 2022	Politischer Prozess in BS und BL
Winter 2022	Inkraftsetzung des neuen Fördermodells (Wirksamkeit anfangs Spielzeit 2023/24)

So gesehen verstehen wir unseren Vorschlag zu dieser Agenda auch als Modell für weitere kultur-/förderpolitische Prozesse in der Region Basel, dessen Regeln selbstverständlich rollen- und politikkompatibel ausgestaltet werden müssen. Mit diesem Anspruch verbinden wir auch den Begriff der Teilhabe, wie er in der bundesrätlichen Kulturbotschaft definiert ist (Winter 2018).

Und zum Schluss:

- Inspiration und Konzept für das Plädoyer „Sein oder Nichtsein! Keine Frage?“ basieren auf drei Stammtischen von t.Basel und Tanzbüro Basel zwischen Dezember 2018 und Juni 2019.
- Das Plädoyer wurde von einer Kerngruppe von t. und Tanzbüro mit Sasha Mazzotti, Ute Sengebusch, Ursina Früh, Ursula Haas und Pascal Moor erarbeitet.
- Das Plädoyer wurde im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung des Festivals TREIBSTOFF am 28. August 2019 publiziert und den mit der Kulturförderung betrauten Behörden der beiden Kantone BS und BL persönlich übergeben.
- Das Plädoyer versteht sich als Kick-off für einen (kultur-)politischen Prozess mit partnerschaftlichem Anspruch.

für t.Basel / Theaterschaffende Schweiz

für das Tanzbüro Basel

Ute Sengebusch

Dominique Cardito

Was seit zehn Jahren los ist – ein Ausblick!

*In den letzten zehn Jahren hat sich in Basel eine lebendige freie Tanz- und Theaterszene entwickelt und es fand eine deutliche Professionalisierung der Gruppen und Künstler*innen statt. Mit Formaten und Plattformen wie Treibstoff, dem Tanzfest und der kontinuierlichen Arbeit der beiden Häuser Kaserne Basel und Roxy wurde ein stabiles Fundament dazu geschaffen und interessante, künstlerische Arbeiten konnten so spürbar sichtbar gemacht werden. Basel ist auf der Landkarte der freien Szene ein bedeutender/herausragender Punkt geworden. Doch wie wird nun dieser Punkt zu einer Fläche und Basel zu einer lebendigen Theater- und Tanzstadt?*

*Die Schaffung der Mehrjahresförderung, und mit ihr die Möglichkeit, Künstler*innen eine stabile Arbeitssituation zu erhalten/schaffen?, um kontinuierlich arbeiten zu können, ist dabei ein wichtiges Element. Doch wie weiter? Wie gelingt es, dass die Gruppen ihre Arbeiten häufiger spielen/zeigen und so die Tourneetätigkeit ebenso zu einem weiteren und festen Standbein der freien Szene wird? Es wird zu viel produziert und zu wenig gespielt. Hierbei sollten die Kulturförderung, die Häuser und die Gruppen gemeinsam ein Konzept entwickeln, wie diese Situation in der Zukunft verbessert werden kann. Nur eine gemeinsame Haltung und ein gemeinsames Ziel können dabei zielführend sein. Aus Sicht der Häuser ist eine Stärkung von Koproduktionen wichtig, ebenso aber auch der Aufbau von Netzwerken und Präsentationsplattformen für die Künstler*innen.*

Freie Produktionsleiter – Vernetzung verbessern

*Meine zehnjährige Erfahrung als Produktionsleiter für freie Gruppen in Zürich, Bern und Basel hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, vernetzt zu denken und auch über Grenzen und Genres hinweg im Austausch zu bleiben. Glücklicherweise hat nun die nächste Generation der Produktionsleiter*innen diese Arbeitsweise weitergeführt und Produktionsgemeinschaften gebildet. Doch wie können diese längerfristig etabliert werden? Die Anforderungen an die Produktionsleiter*innen, die die Kulturförderung mit sich bringt, wachsen stetig. Administrative Abläufe, die Auseinandersetzung mit Sozialversicherungen, wie auch rechtliche Fragen werden in der freien Szene immer komplexer, da die Gruppen mitunter sehr international aufgestellt sind. Daher ist es zentral, dass die Gruppen über professionelle Produktionsleiter*innen mit Know-How und Erfahrung verfügen. Ein erster Schritt, um dieser Professionalisierung Sorge zu tragen wurde in Basel bereits gemacht, indem das Produktionsdock initiiert und eingerichtet wurde.*

Die Partner der freien Szene – Strukturen verbessern, Möglichkeiten ausbauen

Die Zusammenarbeit zwischen den freien Gruppen und den Häusern kann perspektivisch noch deutlich verbessert werden und dies nicht nur in finanzieller Hinsicht, sondern auch durch sinnvolle Strukturmassnahmen. Probebühnen und Residenzwohnungen sind wichtige Entwicklungsbeschleuniger und helfen enorm beim Entstehungsprozess von interessanten künstlerischen Arbeiten. Aber auch die Sichtbarkeit der künstlerischen Arbeit und der Gruppen selbst - also die Vermarktung - muss verbessert und seitens der Förderung mehr unterstützt werden. Ein professioneller Auftritt und noch mehr Möglichkeiten, im Stadtraum spürbar sichtbar zu werden, fehlt sowohl den Gruppen wie auch den Häusern.

Auch die Planung und Betreuung von Tourneen könnte von den Gruppen und den Häusern gemeinsam koordiniert werden. Als Beispiel sehe ich hier die Aktivitäten in der Romandie. Dort hat die

Tourneetätigkeit der Gruppen und entsprechend die Auswertung der Produktionen einen viel grösseren Stellenwert als in der Deutschschweiz. Einerseits könnten durch gezielte Fördermassnahmen (siehe Corodis), und die Betreuung von Gastspielen durch die Häuser (wie zum Beispiel am Theater de Vidy) die Anzahl der Tourneen gesteigert werden. Würde die Möglichkeit auch in Basel geschaffen, dass die Tourneetätigkeit an die Häuser angebunden wird, würden wertvolle Synergien entstehen, welche die Situation der Gruppen wesentlich verbessern könnten. durch ein gemeinsames Engagement.

Zusammenführen und Stärken

Arbeitsbedingungen

*Die freien Produktionsleiter*innen tragen wesentlich zum Gelingen einer professionellen Umsetzung der künstlerischen Arbeit bei. Sie werden zu wenig als «Unternehmen» gesehen, die wirtschaftlich und professionell agieren und dafür auch einen entsprechenden Rahmen benötigen. Das Bilden von Arbeitsgemeinschaften und das Anbinden an Häuser ist dabei existentiell und sollte dringend mit Infrastruktur und finanziellen Ressourcen gefördert werden.*

Vermarktung und Tourneetätigkeit

Mit der Professionalisierung der freien Szene ist auch der Anspruch an eine professionelle Vermarktung gestiegen. Dadurch bieten sich Möglichkeiten, die Produktionen im Ausland zu spielen.

*Die freien Häuser vernetzen sich und bilden Plattformen und gerade hier sollte auch die Kulturförderung ansetzen und sich intensiv und regelmässig mit Vertreter*innen der Häuser und der Gruppen treffen.*

Thomas Keller, administrativer Leiter Kaserne Basel und Theaterproduzent